

Skeptiker sich „der sogenannten methodischen Schule anschließen“. *James Allen* arbeitet die Unterschiede zwischen drei Richtungen der antiken Medizin heraus: den Rationalisten, den Empirikern und den Methodikern. Er zeigt, dass Empiriker und Methodiker eine unterschiedliche Einstellung zu den Phänomenen haben. Der medizinische Empirismus impliziert eine epistemologische Theorie, die die Methodiker nicht teilen. Die Methodiker hatten nach Sextus eine bessere, skeptischere Einstellung gegenüber den Phänomenen als die Empiriker. – Die Bücher M I–VI richten sich gegen die sogenannten freien Künste. *Emidio Spinelli* fragt nach der relativen Chronologie, und er bestätigt die traditionelle These: PH, M VII–XI, M I–VI. Auch in diesen späten Büchern vertrete Sextus einen pyrrhonischen Skeptizismus; der Vorwurf eines negativen Dogmatismus sei unberechtigt. Zu beobachten sei jedoch eine Tendenz in Richtung des medizinischen Empirismus.

„III Beyond Antiquity“: *Luciano Floridi* beschreibt die Wiederentdeckung und den posthumen Einfluss zwischen Augustinus und Descartes. Westeuropa verliert den Kontakt vor allem mit der pyrrhonischen Tradition, weil die Primärquellen nicht zugänglich sind, weil sowohl die Sprachkenntnisse wie das Interesse an epistemologischen Fragen fehlen und weil die Themen der Philosophie zunehmend von der Theologie vorgegeben werden. Besser ist die Situation im byzantinischen Europa, wo zumindest die Sprachkenntnisse vorhanden sind. Auch der arabische Raum scheint einen besseren Zugang zu den Originaltexten gehabt zu haben als Westeuropa. Wo Autoren des Mittelalters skeptische Themen aufgreifen, verdanken sie ihre Kenntnis Cicero und Augustinus; Beispiele sind Johannes von Salisbury (†1180) und Heinrich von Gent (†1293). Im 14. Jhd. entwickelt sich eine Form des Skeptizismus, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Antike steht; ihre Wurzeln sind Ockhams Nominalismus. In der Bibliothek des Lorenzo Medici (†1492) befindet sich eine Handschrift des Sextus. 1562 erscheint Stephanus' lateinische Übersetzung der PH, 1621 der griechische Text des Sextus. Als 1641 Descartes' „Meditationen“ erscheinen, sind die skeptischen Argumente bereits ein integraler Bestandteil der modernen Philosophie. – *Michael Williams* listet die wichtigsten Unterschiede zwischen Sextus' PH und Descartes' „Meditationen“ auf. Deren differenzierte (und komplizierte) Analyse soll Descartes' Transformation der skeptischen Tradition zeigen. Allgemein anerkannt sei, dass der Pyrrhonismus eine Lebensform ist, während Descartes' Skeptizismus seinen Platz in der Begründung der ersten Philosophie hat. Weniger bekannt sei dagegen der Unterschied in der Struktur. Entscheidend sei Descartes' Transformation des Wahrnehmungsirrtums mit Hilfe seines Traum-Arguments. Es verwerde einen Begriff der Wahrnehmung, der nicht die Existenz von materiellen Dingen impliziere. Der antike Skeptizismus beziehe sich nur auf die Frage, *wie* die Welt ist; bei Descartes gehe es dagegen darum, *ob* die Außenwelt ist. Descartes geht über den „essenziellen“ Skeptizismus der Antike, der bestreite, dass wir das Wesen der Dinge erkennen können, hinaus. Er vertritt einen „existenzialen“ Skeptizismus: Woher wissen wir, dass die Welt außer uns überhaupt existiert?

Die sorgfältig gegliederte Bibliografie, deren Schwerpunkt auf der englischsprachigen Literatur der letzten dreißig Jahre liegt, und die beiden Indizes (Namen und Sachen; Index Locorum) machen diesen Bd., der einen eindrucksvollen Einblick in die gegenwärtige Diskussion vermittelt, auch zu einem hilfreichen Arbeitsinstrument. F. RICKEN S.J.

RAMON LLULL UND NIKOLAUS VON KUES. Eine Begegnung im Zeichen der Toleranz.

Raimondo Lullo e Nicolò Cusano. Un incontro nel segno della tolleranza. Akten des Internationalen Kongresses zu Ramon Llull und Nikolaus von Kues, Brixen und Bozen, 25.–27. November 2004. Atti del Congresso Internazionale su Raimondo Lullo e Nicolò Cusano (Bressanone e Bolzano, 25–27 novembre 2004) (Instrumenta Patristica et Mediaevalia: Subsidia Lulliana; 46; 2). Herausgegeben von *Ermengildo Bidese / Alexander Fidora / Paul Renner*. Turnhout: Brepols 2005. XII/300 S./Ill. (Beiträge teilweise deutsch, teilweise italienisch), ISBN 2-503-51846-X.

Gerade weil die Erforschung der beiden Giganten des interreligiösen philosophischen und theologischen Gesprächs während des 13./14. und des 15. Jhdts., des mallorquinischen Gelehrten Raimundus Lullus und des deutschen Intellektuellen Nikolaus von

Kues, editorisch wie monographisch weit fortgeschritten ist, eröffnen sich bei beiden Denkern immer wieder neue Untersuchungsfelder. Hierzu zählen insbesondere die eingehende Erschließung von zeitgenössischen Handschriftensammlungen mit Werken des Raimundus Lullus und die Wirkung dieses Autors auf Nikolaus von Kues. Im Spätherbst 2004 versammelten sich daher in Südtirol (Brixen und Bozen) Wissenschaftler aus Deutschland, Italien und Katalonien, um das Verhältnis von Lullus und Cusanus historisch und systematisch neu zu beleuchten, und dabei die interreligiösen Gesprächsmodelle der beiden Autoren miteinander zu vergleichen. Der Bezug zu Südtirol ist sinnfälliger – hat Nikolaus sein wichtiges religionsphilosophisches Werk *De pace fidei* doch als Bischof von Brixen geschrieben.

Kein anderer Autor ist in der Bibliothek des Nikolaus von Kues so häufig vertreten wie Raimundus Lullus. In den zehn erhaltenen Lullus-Handschriften sind nach der Zählung Martin Honeckers 39 Werke in vollständiger Form, sechs weitere in gekürzter und nochmals 23 weitere in Exzerpt-Form überliefert. Nach heutiger Forschung kommen noch zwei echte Lullus-Schriften hinzu. Die Werke stammen aus allen Schaffensperioden des Raimundus. Einige davon sind autographe Kopien des Nikolaus, aber alle sind von ihm gelesen und mit Randnotizen versehen worden. In diesem Manuskriptenfundus ist die materielle Dimension der engen geistigen Beziehung zwischen beiden Gelehrten geradezu mit Händen zu greifen. Der gegenwärtige Forschungsstand zur Lullus-Überlieferung in der historischen Bibliothek von Kues wird von Klaus Reinhardt (Trier) festgehalten (Die Lullus-Handschriften in der Bibliothek des Nikolaus von Kues: Ein Forschungsbericht, 1–23).

Die von beiden Autoren entwickelten Dialog- und Verständigungsmodelle werden in den folgenden vier Beiträgen verglichen. Zunächst setzt *Oscar de la Cruz Palma* (Barcelona) die Positionen in Beziehung, die Raimundus und Nikolaus zu den in ihren Zeiten verfügbaren antisialmischen Traditionen einnehmen (Alcuni argomenti della polemica antiislamica in Raimondo Lullo e Niccolò Cusano, S. 25–40). *Markus Enders* (Freiburg im Breisgau) befragt daraufhin das „Buch vom Heiden und den drei Weisen“ des Raimundus hinsichtlich seiner wegen des offenen Endes postulierten Unparteilichkeit neu (Die Philosophie der Religionen bei Lullus und Cusanus: Gemeinsamkeiten und Differenzen, 41–81). Im dann folgenden Beitrag untersucht *Markus Riedenauer* (Wien) den „literalisierten Religionsdialog“ als Gesprächstypus bei den beiden Gelehrten hinsichtlich ihrer verschiedenen Diskursebenen: politisch-praktisch/wahrheitsorientiert (Zur Bewältigung religiöser Differenz bei Raimundus Lullus und Nikolaus Cusanus, 83–103). Schließlich fragt Anna A. Akasoy (Frankfurt am Main/London), ob der moderne Toleranzbegriff überhaupt auf mittelalterliche Autoren und ihre Wirkkontexte angewendet werden kann (Zur Toleranz gegenüber dem Islam bei Lullus und Cusanus, 105–124).

In einem weiteren Block von drei Artikeln wird der umfassende Einfluß des Raimundus Lullus auf das philosophisch-theologische Denken des Nikolaus von Kues thematisiert. Hierbei untersuchen *Charles Lohr* (Freiburg im Breisgau) das allgemeine Wissenschaftsverständnis des Nikolaus (Chaos nach Ramón Lull und Nikolaus von Kues, 125–138), *Graziella Federici Vescovini* (Florenz) seine sog. Koinzidenztheorie (La trasformazione dei correlativi di Lullo nella coincidenza degli oppositi di Cusano, 139–154) und *Marta M. M. Romano* (Palermo) seine spekulative Trinitätstheologie (La manifestazione della Trinità nel „De visione Dei“ di Cusano: Tracce di Lullo letterali e non, 155–174).

Die folgenden vier Beiträge beschäftigen sich mit Themen des historischen Lullismus und Pseudo-Lullismus. Zunächst geht *Gabriella Pomaro* (Florenz) der Frage nach, ob die Handschrift Città del Vaticano, BAV, Ottobon. lat. 405, ein Autograph des Lullus ist oder nicht („Licet ipse fuerit, qui fecit omnia“: Il Cusano e gli autografi Lulliani, 175–204; mit 2 Abbildungen). Dann thematisieren *Michela Pereira* (Siena) und *Francisco José Díaz Marcilla* (Rom) das Interesse des Cusanus an pseudo-lullischen Werken zur Alchemie (Testi alchemici pseudolulliani nei manoscritti del Cusano, 205–228) und sein Verhältnis zum hispanischen Lullismus (I „Lullismi“: Ambiti tematici d’interesse a confronto, 229–245). Diesen Abschnitt rundet *Lorenzo Baldacchini* (Bologna/Ravenna) mit seinem Beitrag zur noch zu schreibenden Geschichte der frühen Druckausgaben, die

Werke der beiden Gelehrten enthalten, ab (Le edizioni di Lullo e Cusano nel primo secolo della stampa e un dialogo di Giovanni Bracesco, 247–260; mit 2 Abbildungen).

In einem letzten Abschnitt werden nochmals zwei Untersuchungen zu Lullus-Handschriften vorgelegt, und zwar von *Viola Tenge-Wolf* (Freiburg im Breisgau) bzw. *Alexander Fidora* (Frankfurt am Main) zu jenen Codices, die in den (Süd)Tiroler Bibliotheken San Candido in Innichen (Nikolaus Pol und die Llull-Handschriften der Stiftsbibliothek San Candido/Innichen, 261–286) bzw. St. Georgenberg bei Fiecht (Lullus-Handschriften im Tiroler Kloster St. Georgenberg, Fiecht, 287–293) liegen. Durch diese Untersuchungen wird deutlich, dass das Interesse an Lullus bzw. der Lullismus im Raum der Zentralalpen auf eine lange Geschichte zurückblicken kann.

Angesichts der Tatsache, dass immerhin drei (bzw. vier) der 14 Artikel über Lullus-Handschriften handeln, ist das Fehlen eines Handschriftenregisters in einem Bd., der sich als Hilfsmittel zur Lullus-Forschung versteht („Subsidia Lulliana“), mehr als eigentümlich. Das knappe Personenregister (295–297) kann hierfür kein Ersatz sein. M. M. TISCHLER

IL MEDITERRANEO DEL '300. Raimondo Lullo e Federico III d'Aragona, re di Sicilia. Omaggio a Fernando Domínguez Reboiras. Atti del Seminario Internazionale di Palermo, Castelvetrano – Selinunte (TP), 17–19 novembre 2005 (Instrumenta Patristica et Mediaevalia: Subsidia Lulliana; 49; 3). A cura di *Alessandro Musco/Marta M. M. Romano*. Turnhout: Brepols 2008. XXIV/540 S./Ill., ISBN 978-2-503-52511-2.

Die englischen, französischen, italienischen und spanischen Beiträge dieses Sammelbds. gehen auf ein internationales, auf Sizilien im Jahr 2005 abgehaltenes Seminar zurück und sind dem im galizischen Santiago de Compostela geborenen Fernando Domínguez Reboiras, dem langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiter und Koordinator der am Freiburger Raimundus-Lullus-Institut angesiedelten kritischen Ausgabe der lateinischen Werke des Ramon Llull gewidmet (vgl. Lebenslauf, italienisch und englisch, Publikationsliste und Tabula gratulatoria, 487–508).

Nach einer ausführlichen, den Jubilar würdigenden und das Thema des Bds. motivierenden Einleitung von *Alessandro Musco* („Presentazione“, VII–XXIII) folgen die auf fünf Abteilungen verteilten Beiträge vornehmlich von Wissenschaftlern der weltweit bedeutendsten Forschungseinrichtungen, die sich mit Leben und Werk des Ramon Llull beschäftigen: Die eine Bezugsgröße ist die Zeit der Herrschaft König Friedrichs III. von Aragón (1296–1337) über Sizilien – eine Periode des politischen, wirtschaftlichen und religiösen Übergangs; die andere der Aufenthalt und die Aktivitäten des Ramon Llull zwischen Ende April 1313 und Mai 1314 auf Sizilien, auf welche die erste Abteilung eingeht: *Salvatore Fodale* behandelt das spannungsgeladene Verhältnis Friedrichs III. zur Römischen Kirche, das sich in deren Herrschaftsanspruch über Sizilien als „terra ecclesiae“ begründet (3–13). Dann folgt – durchaus ungewöhnlich für eine Festschrift – ein Beitrag des *Geehrten* selbst zu den Beziehungen, die Ramon Llull zum Königshof von Sizilien unterhielt, und zu seinen auf der Insel geschriebenen, durchwegs kleinen Werken, die der dauerhaften Etablierung eines christlich-jüdisch-muslimischen Religionsgesprächs zwischen Sizilien und Tunis dienen sollten (15–41). Dieses Panorama wird dann von *Francesco Fiorentino* durch eine quellen- und literaturgesättigte Auswertung der Arbeiten des Llull auf Sizilien erweitert (43–84, 71–84 in tabellarischer Übersicht). Eine Studie von *Diego Ciccarelli* zu den Beziehungen zwischen Ramon Llull, König Friedrich III. und Erzbischof Arnaldo de Rexac von Monreale in Angelegenheit der Bekehrung der Ungläubigen (85–97; mit einer Farbtafel) und ein Vergleich der ähnlichen Entwürfe von Arnau de Vilanova und Ramon Llull aus der Feder von *Paolo Evangelisti* zur Auseinandersetzung mit den Ungläubigen innerhalb und außerhalb der christlichen Herrschaft von Aragón auf der Iberischen Halbinsel bzw. auf Sizilien, die aus dem christlichen Gebot der Selbst- und Nächstenliebe jeweils ein religiöses und politisches Programm der Integration der Nichtchristen über die christliche Einheit hinaus entwickelt haben (99–118), runden den eher personengeschichtlichen Teil des Bds. ab.

Im zweiten Abschnitt werden einzelne, in Tunis und Messina entstandene Werke des Ramon Llull behandelt. Allerdings stellt *Harvey J. Hames* zunächst den noch auf Mallorca geschriebenen *Liber per quem poterit cognosci quae lex sit magis bona, magis ma-*